

incendere, cum interim nostri milites essent intenti ad illos apud Hünningen transire paratos excipiendos. Quod cum advertisset Princeps Waldek, scilicet fraudem illam, jussit omne foenum, frumentum et cetera alimenta e locis ad Rhenum sitis Friburgum, metropolim Brigoviae, summa celeritate transvehi. Itaque Galli sentientes ipsorum solum a nobis deprehensum, suam in Alsatiam recessere. Paulo post Galli etiam Rhenum transeunt apud Hünningen in territorio Imperii, atque ita eis Rhenum pontem et fortificationes construunt, nostris Austriacis minime se opponentibus. Similiter in Marchionatu Baden, Durlachensi, Rhenum transeunt et pontem in eo exstruunt, ac vehementer muniunt, nostris militibus non contradicentibus. Galli sparsere, hoc ideo fecisse, ne nostri Hussari ac Banduri Rheno glacie obducendo in Alsatiam excurrant, novo dolo, ac astutia. Exercitus noster Belgicus sub Duce AreMBERGIO in Belgium Austriacum ad hyberna abiit, uti et Angli, foederati nostri, et Hollandi in terram suam. Hannoverani in tractu Coloniensi et Westphalico hyberna acceperere. Bavaria et Palatinatus superior a nostris militibus quiete per hyemem possidentur. Variæ pacis propositiones nostræ Reginae fiunt, quas illa rejicit, et ad bellum anno insequente continuandum se fortiter accingit. Episcopus Leodiensis obiit, in cujus locum Theodorus Episcopus Freisingensis et Ratisbonensis, Dux Bavariae succedit. In Italia noster Lobkowizius cum exercitu Ariminii se tenet; Hispani vero in Pesano, Fano, aliisque locis finitimis. Aliquot naves Anglicanae mare Adriaticum propter Hispanos infestant, nobis in commodum.

(Continuatur.)

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitulär des Stiftes Melk.

(Fortsetzung aus Jahrg. X. Heft I, S. 96—106.)

Antwort. ¹⁾

Es könnte mein bisheriges Stillschweigen über mich das billige Urtheil einer Saumseligkeit sprechen; wenn nicht die Umstände der Zeit, und eine ganz unverhofft gemachte Verordnung meines Vorstehers für mich diessmal das Wort redeten. Erst den 5ten des abgewichenen Monats hatte ich die Ehre, Eur. Hochedelgeb. sehr werthes Schreiben nach meiner Zurückkunft in Melk zu empfangen, davon ich wegen gebrauchter Badecur beynahe vier Wochen entfernt ward. Gleich darauf empfing ich den obrigkeitlichen Befehl, mich abermal zur Reise nach Traiskirchen fertig zu machen, um allda die tägliche Frühmesse zu halten. Daher musste ich über Hals, über Kopf, meine Rechnung über die von mir versehene Kleiderkammer in Richtigkeit bringen, auch meine Bücher, Schriften, Bilder, und all übriges Hausgeräthe selbst zusammen packen;

¹⁾ Dieser Brief fehlt in der Leipziger Universitätsbibliothek; die Bibliothek des Stiftes Melk besitzt ihn, wie die übrigen Briefe Amons an Gottsched, in Abschrift.

welches alles mir gewiss viele Zeit hinweg nahm. Ja, was noch mehr ist; so fand ich im Pfarrhofe die zwey Zimmer, welche mir zur Wohnung und Werkstatt meiner Studien angewiesen wurden, durchaus leer: folglich hatte ich die nöthige Einrichtung dabey zu besorgen, so in Tischen, Bethschämnel, Schreibpult, Bücherschränken, Kleider- und Uhrkasten, u. m. d. bestand. Haben demnach E. H. nicht Ursache genug, meine späte Antwort zu entschuldigen?

Nun also, da ich alles in Ordnung gebracht, werde ich meine gewisse tägliche Stunden der vorgenommenen Arbeit fleissig zu widmen wissen; ob ich schon wohl einsehen kann, dass meine Kräfte bey weitem nicht hinlänglich sind, ein vollkommenes deutsches Wörterbuch zu verfertigen. Und wie könnte ein solches von mir erwartet werden, der ich in unserer Muttersprache noch ein blosser Lehrling; ausser der lateinischen aber, fast keiner andern kundig bin? Zu dem besitze ich einen nur geringen Vorrath an Wörterbüchern, die ich an Fingern leicht abzählen kann. Das allgemeine historische Lexicon, Schottels ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache, Frischens, Steinbachs und Fabers Wörterbücher, Hübners Zeitungs-, Natur-, Kunst-, Berg- und Handlungs-Lexicon, Fäschens Kriegs- und Zinkens Handwerks-Lexicon, so vielleicht ins Stocken kömmt, sind mein ganzes Zeughaus, daraus ich mich behelfen muss.

E. Hochedl. können hieraus den Schluss machen, dass ich mich viel zu kühn an eine Sache gewaget habe, die eine so grosse Arbeit erfordert, welche auch den wackersten Männern ein Schrecken machet. Was ist also zu thun? Sollte mir mein Muth hierüber nicht billig zu sinken anfangen; indem ich an Büchern arm, in fremden Sprachen unbewandert, an gehöriger Beurtheilungskraft so schwach bin, und das 52ste Jahr meines Alters bereits angetreten habe? Allein ich will von meinem Vorsatz nimmer abweichen; besonders wenn ich mit dero Gutachten. und andern Hilfsmitteln, so wie Sie sich gegen den Herrn. v. Scheyb erklärt haben, ¹⁾ sollte unterstüzt werden. Audendum est aliquid, quamquam sit carcere dignum.

Unter meinen Mitbrüdern will ich einige zur Ausarbeitung anzuwerben trachten; Hr. Graser hat mir auch seine Hülfe dazu angelobet; und ich will sehen, wie weit ich es in einer Jahresfrist mit meiner Arbeit bringen möge. Werden mir meine noch übrige Jahre zur völligen Ausarbeitung nicht erklecken, so sollen meine hinterlassene Schriften Eur. H. als ein Erbtheil werden, und die mir zugesagten Bücher als ein Eigenthum wieder anheim fallen. ²⁾

¹⁾ Gottsched äusserte sich Scheyb gegenüber in folgender Weise: „Dem wackern P. Placidus Amon habe ich bereits geantwortet. Ist er mit Ellenbogen in meine Neigung gedrunge: so steige ich mit beyden Stiefeln in sein V-rhaben, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Ich will ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Aber er muss ein recht grosses, ausführliches Wörterbuch machen, das besser ist, als Frischens. Dann will ich ihm mit dem Bedinge, dass ich die Revision davon habe, einen erkenntlichen Verleger verschaffen; und mit der Ehre zufrieden seyn, dass es nach meinen grammatischen Lehrsätzen eingerichtet, und mit meiner völligen Billigung heraus gekommen sey. Steht ihm das an: so ist er Patron, zu sagen, was für Bücher ihm noch fehlen, denn sie sollen ihm alle, auf Abschlag seines Verdienstes geschaffet werden. Ein Paar Folianten aber müssens werden, wie das Dictionaire de l' Academie Françoise: der eine zur Sprache; der andere für die Kunstwörter. E. H. und Hr. Weiskern werden sehr wohl thun, ihn mit allen seinen geschickten Klosterbrüdern dazu aufzumuntern: denn sie sollen die Ehre der Ausarbeitung mit Vorsetzung ihres Namens gewiss davon tragen, der Bezahlung zu geschweigen.“

²⁾ Wir bedauern, dass wir nicht in der Lage sind, Proben von diesem Wörterbuche mittheilen zu können. In der Bibliothek des Stiftes Melk hat sich bis jetzt davon nichts finden lassen. Dass das Unternehmen nicht zu Ende

Wegen unsers katholischen Gottesdienstes stehen E. H. in einer ganz irrigen Meynung, da Sie glauben, dass wir bei Verehrung der Heiligen, welche der Anschauung Gottes im Himmel wirklich genießen, und uns in ihren Bildnissen nur allein vorgestellt werden, eine Abgötterey begehen. Nein, auch die kleinen Kinder, die in unserer Christenlehre wohl unterwiesen sind, wissen hauptsächlich, diesen falschen Lehrbegriff zu beantworten. Ich könnte eine weitläufige Schutzschrift aller Lehrpuncte und anderer löblichen Gebräuche in unserer Religion hier beylegen; doch will ich meinen besondern Freund und Gönner damit keineswegs belästigen. Ein einziges Tractatlein werde ich Eur. H. mit vorfallender Gelegenheit übersenden, welches bei unparteyischer Durchlesung, wahre und gründliche philosophische Gesinnungen zu erwecken im Stande seyn wird. Küster, Holstenius und Lambecius sind freylich rechtschaffene Philosophen gewesen, die nicht aus Absicht auf einen zeitlichen Gehalt, sondern aus innerlichem Triebe, und mit Erkenntniß der Wahrheit, ihre Partey glücklich verlassen haben. Sie werden vielleicht wohl überleget haben, was St. Paul 2. Cap. den Kolosern zugeschrieben: Sehet zu, dass euch niemand betriege durch menschliche Weisheit und nichtige Betrüge nach den Satzungen der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo.

Für überschickten Rothfischer erstatte ich Eur. H. verbindlichsten Dank. Viele meiner Mitgesellen haben mich ersucht, selben durchlesen zu lassen; darum habe ich ihn auch indessen im Kloster gelassen, in Hoffnung, denselben nächstens wieder zu bekommen. Kann ich seinen bald nachfolgenden Theil, der noch weit ärger seyn solle, erhalten: so werde ich mich dafür destomehr verbunden zu seyn erkennen. Dabey stelle ich mir als eine gewisse Wahrheit vor, dass ein so trefflicher Mann, als Rothfischer ist, immer wider den Stachel seines Gewissens schreiben und handeln müsse. Vielleicht erhält er gleichwohl noch bey Gott die Gnade seiner Bekehrung! obschon St. Paul den widrigen Ausspruch gethan ad Hebr. 6, 4, 5 et 6. Hier bitte ich, mir meine Freyheit im Schreiben nicht übel zu deuten. Alles ist aufrichtig und wohl gemeynet.

Uebrigens bleibt es bey mir fest gestellet, dass ich bey Zusammensetzung meines Wörterbuches, den vorgeschriebenen Rathschlägen Eur. H. jederzeit eine genaue Folge leisten werde. Ich kann Sie auch bey meiner Treue versichern, mit steter Hochachtung zu beharren

Eur. Hochedelgebohrnen

Traiskirchen
den 19 August, 1752.

verpflichtester Diener
P. Placidus Amon.

* * *

gediehen ist, geht deutlich hervor aus dem Briefe Amons an Rudolf von Graser vom 13. Christmonat 1755 (dem letzten uns erhaltenen Briefe Amons): „Was denken Sie wohl,“ so schreibt er an Graser, „von dem versprochenen deutschen Wörterbuche? Kömmt es bald zum Vorschein? Ich habe dazu fast allen Muth schon verlohren. Was ist dessen die Ursache? Weil ich hier dazu weniger Musse als im Kloster finde, beynebens die hierzu nöthige Fähigkeit und Wissenschaft, wie ich es mir vorhin fälschlich eingebildet, bey weitem nicht besitze. Zudem verhindern mich viele andere Nebenarbeiten, und manche Unpässlichkeiten, so mir alle Lust und Liebe zum Studieren benehmen.“ — Ob Amon dieses Zeugnis seines Fleisses vernichtet hat, ob es sonst irgendwie verloren gegangen oder an Gottsched geschickt worden ist, lässt sich nicht entscheiden.

Der Ruf von Amons Bemühungen um die Verbesserung seiner Muttersprache blieb nicht auf die Räume des Klosters Melk beschränkt. Bald sehen wir einen jungen Profess von Kremsmünster — Rudolf von Graser — als gelehrigen Schüler des P. Placidus Amon. Auch dieser Beziehung verdanken wir mehrere interessante Briefe.

* * *

Briefwechsel¹⁾

Zwischen H. Rudolph Graser, Profess zu Kremsmünster,²⁾ und P. Placidus Amon zu Melk.

Graser an Amon.

Zweifelsohne wird es Eu. Hochw. befremden, diese Zeilen von einer unbekanntenen Hand zu erhalten. Ich habe auch in der That niemals noch die Ehre gehabt, Eu. Hochw. zu sprechen, oder von Person zu kennen. Der blosser Bericht, den mir unser P. Christoph giebt, lehrt mich, dass Eu. Hochw. ein grosser Meister in unserer Muttersprache sind, und eben im Begriffe, dieselbe mit einem neuen Werke zu bereichern. Mich erfüllet eine gleiche Begierde, den Reichthum, und die Schönheit der deutschen Sprache etwas gründlicher einzusehen; als man in unserem Oesterreich leider! insgemein zu thun pflegt.³⁾ Die ausländischen Sprachen, darinnen ich zu Salzburg im Convicte einigen Grund geleet, haben mir die Augen eröffnet, um endlich auch einmal auf die deutsche zu sehen. Hierbey hatte ich das Glück, auf des Herrn Professors Gottsched Grundlegung einer deutschen Sprachkunst zu gerathen. Ich durchlese dieselbe nun zum dritten Male mit vieler Aufmerksamkeit; und da der Abgang der Jahre bis künftigen Herbst mich zum Priesterthum nicht gelangen lässt: so übe ich mich einige Zeit her, auch in seiner critischen Dichtkunst; zu welcher Art der Wissenschaften, eine natürliche Lust mich mehr als anderswohin reizet. Allein bey meiner Lehrbegierde muss ich nur bedauern, dass hier sich niemand befindet, der im Deutschen geübt wäre, und mir behülflich seyn könnte. Da nun in mir immer die Begierde wächst, eine Vollkommenheit in der deutschen Sprache zu erreichen; meine eigene Kräfte aber nicht vermögend sind, mich dahin zu bringen: habe ich mich entschlossen, dieses Schreiben, als eine Bittschrift an Eu. Hochw. abzufassen, worinn ich mir dero Hülfe und Beystand zu meinem Absehen nachdrücklichst ausbitte. Werde ich nun das Glück haben, von E. H. als ein Schüler angenommen zu werden: so werden meine Wünsche ihren Zweck erreicht haben; ich aber von dem Briefwechsel mit einem so trefflichen Lehrmeister, mir schon vorhinein grosse Vortheil versprechen.

¹⁾ Diesen Briefwechsel besitzt die Bibliothek des Stiftes Melk in Abschrift.

²⁾ Aus der Biographie Grasers heben wir nur jene Stelle hervor, welche auf Amon Bezug hat: „Linguae patriae cultus usque adhuc in Austria superiore, si non neglectus, obiter saltem habitus, primum sodali nostro post sacra studia negotium fuit. Hunc ut perficeret, classicorum Authorum lectione non contentus, cum subactis hac in re viris, P. Amon Benedictino Mellicensi, et D. de Scheib, . . . cum Gottschedio, et litterata eius coninge, ultro citroque datis epistolis, agere coepit.“ Im übrigen vgl. P. Marianus Pachmayr, *Historico-chronologica series abbatum et religiosorum monasterii Cremifanensis, Styrae, typis Abrahami Wimmer pag. 789—790. Kejblinger, a. a. O. Seite 965.*

³⁾ Noch im Jahre 1761 schrieb Nicolai in den *Literaturbriefen* (12, 324 f.): . . . der gute Geschmack ist (wenigstens was das Deutsche betrifft) daselbst (sc. in Oesterreich) kaum noch in seiner ersten Kindheit.

Fürs erste aber bedarf ich schon eines Rathes: was für ein Wörterbuch ich vor andern mir erwählen soll? Hederichs Promptuarium latininitatis, so ich indessen hatte, tauget nicht zur Sache; und Spatens deutscher Sprachsatz, der im vorigen Jahrhunderte gedrucket ist, hat nicht die reinste Rechtschreibung. Des Herrn von Antesperg kaiserlich österreichisches Wörterbuch ist mir aus seinen kleineren grammatischen Werken; Baylens kritisches Wörterbuch aber aus einem Bücherverzeichnisse, nur dem Namen nach bekannt. Daher ergeht meine Bitte an E. H. mir eines dergleichen zu benennen, darinn man die Abstammung der Hergeleiteten gründlich angesetzt findet. Es ist mir ebenfalls nicht unbekannt, dass E. H. im Briefwechsel mit dem gelehrten Herrn Professor Gottsched stehen: woraus ich schliesse, Sie werden mir zu einem Verzeichnisse aller Schriften desselben verhelfen können; denn da ich gesinnet bin, alle seine Werke, die an das Licht getreten, nach und nach zu kaufen: so trage ich grossses Verlangen ein Verzeichniss davon vorläufig zu besitzen. Darf ich mich noch eines Mehrern unterfangen: so bitte ich Eu. Hochw. mir auch ein eigenhändiges Schreiben von gemeldetem H. Professorn mitzutheilen: denn seitdem ich durch die reine, deutliche und zierliche Schreibart seiner Werke gänzlich bin eingenommen worden; wünsche ich nichts mehr, als diesen trefflichen Mann auch von seiner Feder und Handschrift zu kennen; zumal da mir seine Schreibart in Briefen, zu einer Richtschnur dienen wird, darnach ich im gleichen Falle meine Feder lenken werde. Nun merke ich erst, wie weitläufig mein Schreiben geworden ist. Eu. Hochw. wollen mirs nachsehen, dass ich die Kunst mich mit wenigen auszudrücken noch nicht inne habe. Aller Anfang ist rauh: und vielleicht verdienet meine Unwissenheit darum Verzeihen; weil sie mit Lehrbegierde verknüpft ist. Ich schmeichle mir beym Beschlusse mit süsser Hoffnung, von Eu. Hochw. einer Antwort gewürdiget zu werden, welches ich brünstigst wünsche, und in aller ersinnlichen Hochachtung beharre

Eurer Hochw.

Cremsmünster den 13 Jenner,
1752.

ergebenster Diener
Rudolph Graser.

Antwort.

Ich kann das besondere Vergnügen, welches mich bey durchlesung Ihres ersten Sendschreibens eingenommen hat, nicht sattsam ausdrücken: nicht zwar darum, gleich als wäre ich durch unverdiente Hochachtung, die Eu. Ehrw. gegen mich tragen, übermässig gerühret oder geküzzelt worden; sondern weil Sie darinn einen recht brünstigen Eifer und Lehrbegierde in der reinen, deutschen Sprache an den Tag geleget. Fürwahr ein seltenes Beyspiel von einem Oesterreicher, ich darf auch sagen, von einem Klostermanne! Ich habe daher die billigste Ursache, unserm Vaterlande, und sonderlich dem berühmten Stifte Cremsmünster, zu einem so frühzeitigen Eiferer für seine Muttersprache, meine Glückwünschung zu machen, anbey auch zu hoffen, dass derselbe uns die angenehmen Früchte seiner Bemühungen, nach wenigen Jahren werde geniessen lassen.

Es hat Eur. Ehrw. beliebt, mich als einen Meister der deutschen Sprache anzusehen. Nein, ich bin eben noch ein blosser Lehrling, zugleich aber ein grosser Hochschätzer derselben. Denn meine Feder ist noch immer in der Finsterniss hinter den Mauern geblieben: und ich habe sie seit fünfzehn Jahren her mehrentheils mit Zusammenschreibung altdeutscher Ueberbleibsel, die sich nun in Leipzig befinden, beschäftigt. Wollen Sie also, Geistlicher Herr, einen Lehrmeister erkiesen: so hat meines Erachtens Gottsched der treffliche Professor hierzu vor allen andern den Vorzug. Derselben ausbündige Schriften, die sammentlich in der vierten Auflage seiner ausführlichen Redekunst ver-

zeichnet sind, sollen und können Eu. Eh. hinlängliche Mittel an die Hand geben, jene Vollkommenheit, nach welcher Sie sich bestreben, unfehlbar zu erlangen.

Doch Sie erwarten von mir einen Rath, was für ein Wörterbuch vor andern zu erwählen sey? M eines Wissens ist bisher kein vollständigeres zum Vorschein gekommen, als jenes des H. Christoph Ernst Steinbachs, in Bresslau gedrucket 1734. Das zweyte, welches mir auch sehr wohl gefällt, und grosse Dienste thut, hat H. Joh. Leonhard Frisch zu Berlin ans Licht gestellet 1741, davon das erste 5 fl., das andere 10 fl kostet. Es ist zwar die muthmassliche Abstammung der Wörter in beyden anzutreffen: es geht ihnen aber hier und da noch vieles an der Rechtschreibung ab. Gleichwohl müssen wir uns indessen mit diesen zufrieden stellen: bis wir dasjenige, welches H. Professor Gottsched versprochen, zu sehen das Glück haben werden. Ich könnte hier ein Dutzend Schriftsteller namhaft machen, die einige Anweisungen zur deutschen Orthographie herausgegeben: allein ich will sie eben darum verschweigen, weil dieselben auch in den Gesetzen der Rechtschreibung noch unrichtig sind. Joh. Christoph Wolfens gründlicher und vollkommener Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache, deucht mir vor allen der beste zu seyn: ja, dieses kleine Büchlein dienet mir nebst Gottscheds Grundlegung gleichsam zur Richtschnur im Schreiben. Es würde mir und Eu. E. viel zu kostbar fallen, wenn ich Ihnen deutsche Briefe von dem theuren Gottsched, auf der Post mittheilen sollte: ich werde aber Sorge tragen, einige davon zu sammeln, und mit vorfallender Gelegenheit zu senden. Allein wagen Sie es selbst mit einem Schreiben an denselben: ich bin dessen wohl versichert, dass er die Antwort darauf nicht werde schuldig bleiben. Der Raum dieses Blattes gestattet mirs nicht, diessmal etwas mehrers zu melden: ich muss derowegen solches dem ferneren Briefwechsel vorbehalten, und in der That zeigen, dass ich lebenslang beharren werde,

Eurer Ehrw.

Melk den 23 Jenner
1752.

ergebenster Diener
P. Placidus Amon.

Graser an Amon.

Eurer Hochwürden gütiges Antwortschreiben hat ein grösseres Vergnügen in mir gewirket, als diese schwache Feder auszudrücken fähig ist. Sie unterstützen meinen Eifer zur deutschen Sprache mit Ihrem Beyfalle: und was könnte mir wohl zu kräftigerem Antriebe dienen, als eben dieses? Ja, Sie gönnen mir so gar den erwünschten Briefwechsel, den ich mit bestem Fuge als die einzige Quelle ansehe, woraus meinen Bemühungen aller Fortgang und Zuwachs zufließen soll.

Eu. Hochw. belieben sich zwar in Ihrem Briefe einen blossen Lehrling zu nennen: allein diese löbliche Geringschätzung Ihrer selbst dienet nur, meine einmal gefasste Hochachtung gegen Sie zu vergrössern; zumal, da dieselbe ihren Grund bloss in einer wohlstandigen Demuth hat. Ich kann es in der That am besten zeigen; wenn ich Eur. Hochw. gleich hier etwelche mir vorgefallene Zweifel vortrage, die mir zu erläutern stünden. Es deucht Ihnen Wolfens Unterricht zur Rechtschreibung, aus allen orthographischen Anweisungen die beste zu seyn. Ich habe dieses Büchlein, das ich ohngefähr bey einem meiner Mitbrüder angetroffen, sogleich durchlesen: und ich muss Eur. Hochw. vollkommenen Beyfall geben. Man findet daselbst alles, was zur Rechtschreibung nöthig oder dienlich ist: ja, weil viele Kleinigkeiten darin angemerket werden, die Gottsched in seiner Sprachkunst übergeht; so habe ich manches wahrgenommen, darwieder ich mich bisher noch öfters verstossen habe. Doch fehlt es allort auch nicht an solchen Stellen, die den gottschedischen Regeln zuwiderlaufen. Ich habe fünf dergleichen angemerket, und will sie hier ansetzen, um Eur.

Hoch. Gutachten darüber zu vernehmen; damit ich wisse, wessen Lehre in dergleichen widersprechenden Stellen zu folgen sey? Erstens also setzet Wolf nach einem Doppelpuncte einen grossen Anfangsbuchstaben 9 Seite, 15 §. Gottsched aber einen kleinen 74 S. 9 §. Was nun dieses erste betrifft: so bekennen sich Eu. Hochw. schon in Ihrem Schreiben durchgehends zu des letzteren Lehre.

Zweytens streitet Wolfens erster §. an der 35 Seite, nebst der Anmerkung Ja es wollen etc. an der 37, mit Gottscheds 13 §. an der 64 Seite. Drittens geht der erste an der 41 S. 10 §. von dem letzten ab 260 S. §. 21 und 22. Viertens theilen sie sich: Wolf 51 S. Hierbey etc. Gottsched aber 463 S. §. 12. Fünftens sind sie uneinig im Zerfällen der Wörter zu Ende der Zeilen, Wolf 72 S. c) d) Gottsched 56 S. §. 3.

Und wie gefällt Eur. Hoch. Wolfens Rath, das Wort widerfahren zu schreiben? Werden Sie mir nun die Ehre erweisen, ihre Meynung über diese angeführte Zweifel zu eröffnen: so werde ich bereit seyn, derselben in allen bezupflichten.

Ich zweifelte auch vormals immer, ob man sich im Schreiben der Doppellaute ae, oe, ue, nicht lieber vom Drucke entscheiden, und ä, ö, ü schreiben sollte? Ich beliebte auch wirklich das letztere, bis mich Eur. Hochw. Schreiben eines bessern belehrte.¹⁾

Was die Schwierigkeiten betrifft, die mir sonst in der Rechtschreibung noch vorkommen; so sind deren sonderlich zwey. Die erste besteht in dem rechten Gebrauche der Unterscheidungszeichen, sonderlich des Doppel- und Strichpunctes. Wie oft ich es hierinn versehe, werden Eu. Hoch. theils aus diesem, theils aus meinem ersten Briefe ersehen. Die andere betrifft den Unterscheid des ß und ss in gewissen Orten. Die Regel davon hat ihren Grund in der reinen Aussprache: aber leider! wo soll man diese in Oberösterreich suchen? Sprechen wir nicht stossen, wie verdrossen? mässig, wie nachlässig? müssen, wie verstüssen? u. s. f. Doch ist im Schreiben ein Unterscheid zu machen.²⁾ diesen beyden Schwierigkeiten wird meines Erachtens nur eine fleissige Beobachtung reiner Schriftsteller abhelfen können. Das Verzeichniss gottschedischer Schriften, welches der neuesten Auflage seiner Redekunst beygefüget ist, habe ich durchlesen: es sind aber doch etliche Werke von ihm nicht darinn zu finden. Dergleichen sind die Belustigungen des Witzes und Verstandes in acht Octavbänden, und die Beyträge dazu in fünfen, die ich mir nur neulich bringen liess, um meiner Lust zur Dichtkunst eine Nahrung zu verschaffen. Nebst diesen besitze ich noch seine Rede-, Dicht- und Sprachkunst, sammt den gesammelten Reden, und Gedichten, die Herr Schwab ans Licht gestellet. Die Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie, und Beredsamkeit, nebst der Historie selbst hoffe ich ehestens zu erhalten; dafern doch diese schon ans Licht getreten ist. Aber warum hat man denn die Beyträge eher verfasst, als die Historie selber? Dergestalt werde ich auch seine übrige Werke zusammen kaufen: allein an ihn selbst zu schreiben, verbiethet mir noch zur Zeit meine Unvollkommenheit. Und wie sollte mich ein so trefflicher Mann einer Antwort, geschweige eines Briefwechsels würdigen? So viel getraute ich nicht zu hoffen. Ich muss es mindestens vorher in der Sprache, und im Briefschreiben, zu einiger Vollkommenheit bringen. Es ist kaum ein Jahr vorbey, dass ich meine Nebenstunden auf die deutsche Sprache und Poesie verwende; und beyde liegen bey mir, so zu reden, noch in der Wiege. Doch was braucht es viel? Eu. Hoch. schreiben ja öfters an den theuren Mann: vielleicht giebt es ohngefähr einmal Gelegenheit

¹⁾ Wir haben die moderne Bezeichnung der Umlaute der Gleichförmigkeit wegen vorgezogen.

²⁾ Es ist beschämend, gestehen zu müssen, dass es in diesem Punkte heute nicht viel besser steht.

und Raum, meiner nur mit einem Worte zu gedenken. Sodann werde ich mit grösserem Muthe meine Feder selbst versuchen; zumal da mir ohnediess eine kluge Anweisung unentbehrlich ist, um einen rechten Begriff von der Mythologie zu bekommen.

Steinbachs und Frischens Wörterbücher werde ich zwar nicht kaufen; doch sonst irgendwoher entleihen, bis das gottschedische das Licht erblicken wird. Der Himmel schicke bald eine günstige Gelegenheit, mittelst welcher ich die versprochene Sammlung gottschedischer Briefe zu sehen bekomme! Allein es ist Zeit zu schliessen. Eu. Hoch. verzeihen, wenn ich Ihre Geduld zu lang gemissbraucht habe; ich aber empfehle mich in Ihre hohe Gnade, und schätzbare Neigung auf das nachdrücklichste, der ich in aller ersinnlichen Hochachtung beharre

Eur. Hochw.

Meines Hochzuehrenden Gönners,

Cremsmünster den 10 Hornung,
1752.

verbundenster Diener
Rudolph Graser.

Amon an Graser.

Wenn wir uns beyde mit allem Fleisse nach der Reinigkeit der deutschen Sprache bestreben: so müssen wir uns in gleichgültigen Sachen, und in Kleinigkeiten, die kein besonderes Aufsehen machen, nicht allzusehr verwirren; sondern ausser Furcht seyn, deswegen in einen grammatischen Bann zu fallen, oder von jemanden für orthographische Ketzer gescholten zu werden, da wir zuweilen eines gelehrten Mannes Meynung in der Rechtschreibung, vor eines andern hingeschriebenen Regeln beypflichten. Ich besitze zwar eine grosse Anzahl derer, welche zur Orthographie ihre Anweisungen gegeben haben: jedoch stimmen sie in vielen Stücken unter einander nicht ein; ja sie gehen wohl gar manchmal von ihren eigenen Grundsätzen im Schreiben ab. Was ist also zu thun?

Ich meines Theils habe es bey mir schon fest gestellet, mich an Gottscheds Grundlegung genau zu halten, und seiner Meynung fast durchgehends Folge zu leisten; auch alle Wörter so, wie ich sie in derselben und andern seinen Schriften angetroffen, zu schreiben. Zu diesem Ende habe ich mir ein eigentliches Register zusammen gemacht, in welches allerley zweifelhafte Wörter und Redensarten aus H. Gottscheds und seiner gelehrten Gemahlinn Werken von Tage zu Tage eingeschaltet werden; damit ich mich im Falle der Noth hieraus behelfen könne. Ja, ich achte es für gering, wenn ich auch indessen, bis auf gewissem und allgemeinen Ausspruch, in einem und andern Worte mit Gottscheden fehle, dem es gleichgültig ist zu schreiben Carl u. Karl; Critik u. Kritik; Gränzen u. Grenzen; hiebey u. hierbey; itzo, itzund, itzig u. jetzo, jetzund, jetzig; italiänisch u. italienisch; Kalender u. Calender; Kanzley u. Kanzley; Landesleute u. Landsleute; Schmäücheley, schmäuicheln u. Schmeicheley, schmeicheln; vielleicht u. vielleicht; wiederfahren u. widerfahren ohne Unterscheid; zuwider u. zuwieder seyn, handeln etc. Doch finde ich allezeit bey ihm geschrieben ja, je, je eher, je besser, jedoch, jedennoch, jemehr, jemals, jenuer, jeder, jedermann, jemand, jener, jenseit etc. Dass wir demnach hierinn von Wolfens Lehre sicher abweichen dürfen. Und mit allem dem, was ich bisher angeführet, schmeichle ich mir, diejenigen Zweifelpuncte, mit welchen sich Eu. Ehrw. beängstiget befanden, einigermaßen aus dem Wege geräumt zu haben.

Was den rechten Gebrauch der Unterscheidungszeichen betrifft: haben Sie ganz billig geurtheilet, dass man denselben aus einer fleissigen Beobachtung

reiner Schriftsteller herholen müsse. Ich muss aber dabey bekennen, dass wir es in diesem Falle oft auf eine vernünftige Willkühr können ankommen lassen; zumal da wir hierinnfalls keine unfehlbare Regel aufzuweisen haben, auch die gelehrtesten Männer in ihren herausgegebenen Schriften noch uneinig und veränderlich sind. Auf gleiche Art wollen wir zur Zeit mit dem β und σ nach jetzigem Gebrauche verfahren; bis wir endlich das Glück haben, des gottschedischen Wörterbuches ansichtig zu werden. Die critischen Beyträge, wie auch der neue Büchersaal der schönen Wissenschaften, so in 10 Octavbänden besteht, und das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, so in Leipzig monatlich zum Vorschein kömmt, werden zu Ihrer Absicht und Vergnügen sehr dienlich seyn. Der vorgebrachte Zweifel wegen gemeldter Beyträge gefällt mir wohl; ich lasse es aber Hrn. Gottscheden über, selben zu entscheiden. Ich muss allhier Eur. Ehrw. Verlangen eine vorläufige Gnüge leisten, da Sie vielleicht wissen wollen, was denn für Werke von der preiswürdigen Frau Luise Adelgunde Victor. Gottschedinn ans Licht gestellt worden? Es sind nämlich nebst andern die Geschichte der könig. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, darinnen zugleich nebst unzähligen Abhandlungen aus allen freyen Künsten, gelehrten Sprachen, und Alterthümern, die Lebensbeschreibungen einiger verstorbenen Mitglieder der besagten Akademie enthalten werden, mit vielen Kupfern aus dem französischen übersetzt. Davon habe ich mir bereits den sechsten Theil à 30 Groschen beygeschaffet, dazu der siebente nächstens erscheinen wird. Diese Stücke sind fürwahr ansehnlich: und ich zweifle gar nicht, dass Se. Excellenz. Herr Prälat, dem ich mit ersinnlichster Hochachtung und Dankbarkeit verbunden bin, denselben einen Platz in seinem Büchersaale zu vergönnen gnädig geruhen werden.

Ich habe mir vorgenommen, an Hrn. Gottscheden aufs nächste zu schreiben; sodann werde ich nicht vergessen, Eur. Ehrw. brünstigen Eifer in der deutschen Sprache anzurühmen.¹⁾ Hat wohl dieser vielleicht eben jenes oder ein gleiches Absehen, welches H. P. Friedrich Falzeder, Ihres Stiftes weiland würdigstes Mitglied mit einem nützlichen und wohlgerathenen Werke an den Tag geleyet? Wohlan! fahren Sie in einer so löblichen Arbeit emsig fort, und lassen Sie uns davon die Früchte, denen ich mit aller Sehnsucht entgegen sehe, dermaleinst genießen.

Jetzt ersehe ich, dass ich im Schreiben zu weitläufig geworden bin, und die Schranken eines Briefes beynahe überschritten habe. Es ist aber auch hier die Gelegenheit, die Postmeister hiedurch zu prüfen, ob sie von diesem geringen Bogen etwas mehrers anfordern werden.

Geschieht es nicht: so haben wir bey etwa vorfallenden Weitläufigkeiten einen Vortheil hieraus zu ziehen.

Ich beharre etc.

Melk den 24 Februar, 1752.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ Vgl. Amons Brief an Gottsched vom 2. März 1752.